

Christine Schweitzer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts für Friedensarbeit und gewaltfreie Konfliktaustragung e.V. und Research Director der internationalen NRO Nonviolent Peaceforce. Sie lebt in Hamburg.



Vergessene Kriege

von Christine Schweitzer

KRIEGSDEFINITIONEN

In Anlehnung an den ungarischen Friedensforscher István Kende (1917–1988) definiert die AKUF Krieg als einen gewaltsamen Massenkonflikt, der alle folgenden Merkmale aufweist:

(a) an den Kämpfen sind zwei oder mehr bewaffnete Streitkräfte beteiligt, bei denen es sich mindestens auf einer Seite um reguläre Streitkräfte (Militär, paramilitärische Verbände, Polizeieinheiten) der Regierung handelt; (b) auf beiden Seiten muß ein Mindestmaß an zentralgeleiteter Organisation der Kriegführenden und des Kampfes gegeben sein, selbst wenn dies nicht mehr bedeutet als organisierte bewaffnete Verteidigung oder planmäßige Überfälle (Guerillaoperationen, Partisanenkrieg usw.); (c) die bewaffneten Operationen ereignen sich mit einer gewissen Kontinuität und nicht nur als gelegentliche, spontane Zusammenstöße, d.h. beide Seiten operieren nach einer planmäßigen Strategie, gleichgültig ob die Kämpfe auf dem Gebiet einer oder mehrerer Gesellschaften stattfinden und wie lange sie dauern. Kriege werden als beendet angesehen, wenn die Kampfhandlungen dauerhaft, d.h. für den Zeitraum von mindestens einem Jahr, eingestellt bzw. nur unterhalb der AKUF-Kriegsdefinition fortgesetzt werden. Als bewaffnete Konflikte werden gewaltsame Auseinandersetzungen bezeichnet, bei denen die Kriterien der Kriegsdefinition nicht in vollem Umfang erfüllt sind. "www.akuf.de

Als Krieg definiert das Heidelberger HIHK: „... Formen gewaltsamer Auseinandersetzung, die dadurch gekennzeichnet sind, dass

a) die organisierten Kampfhandlungen von etwas gleich starken Gegnern durchgeführt werden; dies äußert sich meist darin, dass sie
b) von einiger Dauer sind und
c) intensiv geführt werden, dh.. Opfer kosten und Zerstörung anrichten“
„Ernstere Krisen“ sind ein „Spannungszustand zwischen Konfliktparteien welcher mit der öffentlichen Androhung von Gewalt (z.B. Zurschaustellung militärischer Stärke) verbunden ist, oder in dem für kurze Zeit tatsächlich auch Gewalt eingesetzt wird.“
www.hiik.de

Wenn heute von Kriegen die Rede ist, dann fallen einem zunächst vermutlich die Kriege in Afghanistan und Irak, Israel-Palästina und die militärischen Interventionen in Kosovo/ Jugoslawien ein. Diese Feststellung dürfte für die Massenmedien, die Friedensbewegung und für den nicht speziell mit Außen- oder Entwicklungspolitik befassten Durchschnittspolitiker gleichermaßen gelten. Doch es haben seit dem 2. Weltkrieg rund 200 Kriege stattgefunden - in überwiegender Zahl in der sog. "Dritten Welt". Wie viele es genau gewesen sind, und wie viele es im Moment sind, darüber gehen die Zahlen auseinander. Der Grund dafür ist ein ganz einfacher: Die verschiedenen Friedensforschungsinstitute, die Statistiken über Konflikte führen, verwenden unterschiedliche Definitionen von „Krieg“ (siehe Kasten). Für das Jahr 2002 spricht zum Beispiel die AKUF von 29 Kriegen und 18 bewaffneten Konflikten, das HIHK von nur 13 Kriegen und 29 ernstesten, bewaffneten ausgetragenen Krisen. Gemäß der AKUF gab es von 1945 bis 1992 einen vergleichsweise kontinuierlichen Anstieg der Kriegshäufigkeit bis zum Höchststand von 55 Kriegen 1993. Bis 1997 halbierte sich diese Zahl innerhalb von fünf Jahren fast auf 28. Seitdem gebe es keinen eindeutigen Trend: 1998 stieg die Zahl der Kriege auf 33 an, 1999 lag sie ebenso wie 2000 bei 35, 2001 ging sie zunächst auf 31 und 2002 auf 29 zurück. Bei den meisten Kriegen handelt es sich um interne

Kriege, sog. Bürgerkriege. Dazu gehören u.a. Tschetschenien (seit 1994), Kolumbien (seit 1993), Algerien (seit 1992), Somalia (seit 1991), Uganda (seit 1993), Ruanda (seit 1990), Burundi (seit 1993), Kalimantan (seit 1997), West-Papua (seit 1965), Senegal (seit 1982), Sudan (seit 1983), Nepal (seit 1996), Myanmar/Burma (seit 1985), Elfenbeinküste (seit 2002) und die Zentralafrikanische Republik (seit 2002). 2002 als praktisch beendet bezeichnet, aber in einigen Regionen neu aufgeflammt ist inzwischen der Krieg in der Demokratischen Republik Kongo. Viele von ihnen sind durch ein hohes Maß an privatisierter Gewalt (Kriegsökonomien) gekennzeichnet, wo sich Gruppen, die vielleicht, wie in Kolumbien, einmal als Befreiungsbewegungen angefangen haben, inzwischen ausschließlich wegen der Bewahrung ihrer eigenen wirtschaftlichen Interessen, seien es nun Drogen oder Diamanten, bekämpfen. In den neunziger Jahren waren viele FriedensforscherInnen angesichts solcher Zahlen der Meinung, dass internationale Kriege quasi am Aussterben seien. Aber die AKUF registrierte 2001/2002 fünf zwischenstaatliche aktive Kriege: Sudan-Äthiopien, Sudan-Eritrea, Äthiopien-Somalia, Indien-Pakistan (Kaschmir und Siachen), Libanon-Israel. Dazu kamen im letzten Jahr der Krieg der NATO gegen Afghanistan und dieses Jahr der Krieg der „Allianz“ unter Leitung von USA und Großbritannien gegen den Irak.